



Gabriela Căluti Sonnenberg leuchtet den Raum zwischen zwei Heimaten aus, Spanien und Rumänien.

Foto: Archiv

# Wertebesprechung

Gabriela Căluti Sonnenberg mit einem fiktiven Gespräch zwischen Patriotismus und Nationalismus

**Gabriela Sonnenberg  
Benissa**

Max Volker sitzt in der Praxis und schaut betreten nach unten. Er ahnt schon was kommt. Der Doktor setzt sich die Brille auf die Nase und durchforstet mit strengem Blick seine Akte.

– Sie wissen bestimmt warum ich sie hierher gebeten habe, sagt er dann. Es ist nämlich so: Ihre Vaterland-Werte fallen völlig aus dem Rahmen. Ich mache mir um Ihr Gleichgewicht ernsthaft Sorgen. Der Gesamtwert ist weit über die Höchstgrenze gestiegen und das Schlimmste ist, dass der schlechte Teil, Ihr sogenannter LDL, viel mehr einnimmt als der Gute. Ihre Liebe zum Vaterland kann ruhig hoch sein, aber dessen destruktive Seite gewinnt Oberhand.

– Wissen Sie, Herr Doktor, ich komme aus einer Familie, die schon immer einen großen Wert auf Heimatverbundenheit gelegt hat. Was ich sagen will ist, dass die Sache durchaus genetisch bedingt sein kann, versucht Max vorsichtig den Gott in weißem Kittel zu besänftigen.

– Durchaus, durchaus, bestätigt der Professor seine Vermutung. Jedoch ist es meine Pflicht, sie darauf hinzuweisen, dass sie nach Maßstäben von heute, egal welche Vorgeschichte sie vorweisen, ein gefährliches Risiko eingehen. Diese Extremerscheinungen haben uns oft Kopfschmerzen vorbereitet.

Ich sehe hier den Marker „Patriotismus“ ganz gut ausgeprägt, was ja an sich eine schöne Sache ist. Nach innen gerichtet schafft er Stabilität, Zuverlässigkeit, ja sogar Liebe. Allerdings ist der Marker „Xenophobie“ noch größer und dass signalisiert mir eine nach außen gerichtete, negative Belastung, also schlechte Energie. Kurz gesagt: Gift im System, Sand im Getriebe!

Ich muss sie wohl nicht daran erinnern, dass wir uns auf die Minderung des Letzteren konzentrieren sollten und das Wachstum im Bereich des ersten Markers fördern MÜSSEN. Ich verschreibe Ihnen jetzt Heimatol, in Tropfen. Sie wissen schon, steter Tropfen höhlt den Stein, also nehmen bitte Sie das Mittel täglich ein.

– Aber, aber, mit Verlaub, Herr Doktor, ich bin zwar kein Arzt,

aber ich weiß, dass es reichlich Patienten gibt, die bei der Bekämpfung dieser steigenden Werte selbst kaputt gegangen sind.

Nun mal ehrlich, unter uns, wo genau wollen wir die Grenze zwischen „gutem“ und „schlechtem“ Nationalismus ziehen? In Deutschland spricht man von 220, in Spanien nimmt man es lockerer und betrachtet 240 als Höchstmaß. Da bin ich mit meinen 280 ein kleines Licht. Was soll dann noch einer sagen, der sich mit 330 durch die Demos fröhlich schleppt? Sogar von Bundesland zu Bundesland unterschieden sich die Richtlinien!

Und kommen sie mir jetzt bitte nicht mit den alten Bundesländern. Nur weil ich in Dresden lebe, heißt es lange nicht, dass ich einen Afrikaner von einem Kaukasier nicht unterscheiden kann.

Kaukasier?! Oh, ich bitte Sie, so war das nicht gemeint. Sie können natürlich ihre eigenen Entscheidungen treffen; ich bin selbst kein großer Freund von Bestimmungen von Oben. Es ist jedoch meine Pflicht, mit Ihnen die Maßnahmen zu besprechen, die aus historischer Sicht Ihr Leben einfa-

cher und länger machen können. Falls die Zukunft zeigen wird, dass ich mich täusche, werde ich mich selbstverständlich der Macht der Beweise beugen.

– Und ob sich das beweisen wird! Ich frage mich, sind sie blind, oder sind Sie taub?! Sehen sie nicht wie sich der Trend in Richtung „die-Sache-in-der-Handnehmen“ bewegt? Die Briten spalten sich ab, die Amerikaner rüsten auf, die Kinder gehen freitags nicht mehr in die Schule, die Katalanen machen sich selbstständig. Die Menschen besinnen sich einfach auf die guten alten Zeiten, als die Welt noch in Ordnung war.

– Wissen Sie was Ihr Problem ist? Sie haben wohl zu viel Internet

konsumiert! Da frage ich mich langsam, warum Sie überhaupt noch zu mir kommen, wenn Sie sowieso alles besser wissen.

– Und wissen Sie was Ihr Problem ist? Sie können sich von mir aus ihr eingerahmtes Medizindiplom in Gold einfassen lassen, Sie Grufti! Sie leben doch hinterm Mond! In zehn Jahren ist die Welt so weit, dass ich mir mein Blut selbst zusammenmischen und meine Heimatteile nach Belieben im 3-D-Drucker anfertigen kann. Dann pfeife ich auf Ihre Kunst und bastele mir meinen eigenen Planeten. Und Sie, Herr Doktor, Sie kommen dort gar nicht vor, das schwöre ich Ihnen. Habe die Ehre, Adieu!



Gabriela Căluti Sonnenberg ist mehrfach ausgezeichnete Autorin, Spanienkorrespondentin des rumänischen Tourismusmagazins „Romania Pitoreaca“, Redakteurin verschiedener rumänischer Publikationen und fünfssprachige Übersetzerin. Sie lebt in Benissa. Kontakt zur Autorin: gabi@la-gamba.net